Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 35

Artikel: Das verlorene Lachen [Fortsetzung]

Autor: Keller, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 35 - XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 3. September 1921

= Ferdinand Hobler. ==

Von Walter Dietiker.

Die Tränen alle tropfen stets den gleichen Gang, Und jeder Baum im Sturme singt den gleichen Sang. Und immer werden Freuden Menschenarme weiten, Und wuchtig werden belden stets wie belden schreiten: Daß ihre Sprache doppelt offenbar uns werde, Drum banntest, Meister du, Geberde zu Geberde. Die Tränen alle tropfen stets den gleichen Gang, Und jeder Baum im Sturme singt den gleichen Sang. Und immer werden Freuden Menschenarme weiten, Und wuchtig werden helden stets wie helden schreiten: Bevor die Rhythmen wieder in sich selbst versanken, hieltst du sie fest — und ewig reden die Gedanken.

Die Cränen alle tropfen stets den gleichen Gang, Und jeder Baum im Sturme singt den gleichen Sang. Und immer werden Freuden Menschenarme weiten, Und wuchtig werden Belden stets wie Belden schreiten: Und großer Geist wird stets aus großen Caten wehn — Wir danken dir, die wir vor deinen Werken stehn!

Das verlorene Lachen.

Erzählung von Gottfried Keller.

Von diesem Humor war nun Inkundus nicht. In der Verfassung, in der er sich befand, war er doppelt aufgelegt, alles zu glauben, wenn er auch nicht sonst schon durch seine einfache Natur darauf angelegt gewesen wäre. Während er im Geschäftsleben schon vorsichtiger geworden war, wurde er von dieser Bewegung überrascht wie ein Kind und glaubte jede Schändlichkeit, die man vorbrachte, wie ein Evangelium, über die Maßen erstaunt, wie es also habe zugehen können und was in einer Republik möglich sei.

Seine besonderen Mitbürger, die Seldwyler, hatten von Ansang an diese Ereignisse wie ein goldenes Zeitalter begrüßt. Nichts Lustigeres konnte es für sie geben, als das Auslachen und Heruntermachen so vieler betrübter langer Gesichter, die so lange besser hatten sein wolsen, als andere Leute. Sie taten sich nicht gerade hervor in der Ersindung von Abscheulichkeiten, waren aber umso tätiger im Ausbringen von Lächerlichkeiten. Immer kamen einige oder ganze Gesellschaften von ihnen each der Haupstadt, um zu sehen, was es Neues gäbe, und an der täglich höher gehenden Bewegung teilzunehmen. Weil Inkundus die beste Gestalt unter ihnen war, so machten sie ihn zu ihrem Häupts

ling und er ging im tiefsten Ernste vor der lachenden und stets zechenden Zunft der Seldwyler her, traurig und bekümmert, aber auch entrüstet und straflustig.

Denn er hatte die Welt noch nie in diesem Lichte gesehen; es war ihm zumut, als ob der Frühling aus der= selben entflohen und eine graue, heiße, trostlose Sandwüste zurudgeblieben ware, an deren fernem verschleiertem Saume der Schatten seiner Frau einsam entschwinde. Wenn er in den Klubs und Versammlungen neben handfesten und bekannten Agitatoren allerlei aus dunkeln Löchern hervorgekrochene Gesellen sah, die langjährigen Unstern in der allgemeinen Sündflut mit schmutigen Sänden zu erfäufen suchten oder die obere Schicht wie mit Feuerhaken zu sich herunterzureißen bestrebt waren, so sah er wohl, daß es feine Oberfirchenräte waren, die ihm die Sand drudten. Aber er empfand jest eher ein tiefes Mitleid mit solchen Seiligen, die er als die Opfer einer Welt betrachtete, von der er auch ein Lied singen zu können glaubte. Wie die heilige Elisabeth eine Vorliebe für unreinliche Kranke und Elende bezeigte und sich sogar in das Bett eines Aussätzigen legte, so hegte auch Jutundus eine wahre Zärtlichkeit für seine

10

Räudigen und ging täglich mit Leuten, die er früher, wie man zu sagen pflegt, nicht mit einem Stecklein hätte ans rühren mögen,



5. Hodler. Selbstbildnis 1917. Reproduktion mit Erlaubnis des Berlages Rascher & Cie., Zürich.

Er tat dies, während die Volksbewegung schon über den Anfangsstrudel hinaus war und das Bolf, auf seine Biele zusteuernd, jene Schattengestalten laufen ließ und seine neuen Rechte feststellte, wie man glänzende Farben und Wohlgerüche aus dunklen Stoffen und Schmutz hervor= bringt und diesen wegwirft. Er merkte kaum, daß er mit dem verlorenen Saufen ichon seitwärts der Beerstraße stand. und als er es einzusehen begann, überfiel ihn neues Mitleiden mit den armen Propheten, die wiederum betrogen sein sollten. Es half nichts, daß einige klügere Seltwyler ihm zuraunten, die Verleumder und Ehrenfeinde seien bereits nicht mehr Mode, man halte sich jest an das rein Politische und Staatsmäßige, und er solle sich nicht bloßstellen; man brauche eben auch wieder einen Staat mit Einrichtungen und Ehrbarkeiten, wo man mit Lügnern und Schubiaken nicht tutschieren könne. Er glaubte den Armen und Verstoßenen, und nicht jenen Warnern.

Um seinen Mut offenkundig zu bewähren und zu zeigen, daß er sie beschütze, kud er eines Tages eine schöne Aus-wahl seiner Freunde zu einem Festmahle ein, das er ihnen in einem Gasthause gab, und bewirkete sie so reichlich, daß sie in die allerliebste Laune versetzt wurden.

Verkommene Winkeladvokaten, ungetreue und bestrafte kleine Amtsleute, betrügerische Agenten, müßiggängerische Kaufleute und Bankerottierer, verkannte Wiklinge und Sanbführer verschiedener Art saßen um ihn geschart und jubelten und sangen, als ob das tausendjährige Reich da wäre. Aber je lustiger sie wurden, desto ernster sah Jufundus aus, und nicht das leiseste Lächeln überflog sein trauriges Gesicht; er gedachte der Tage, wo er auch froh gewesen und harmlos sich des Lebens gefreut, und alles war dahin! Als nun der Wein den fröhlichen Gesellen immer mehr die Junge löste und die Besonnenheit ersterben ließ, fingen sie an, ihre Schicksale und Taten zu besprechen und das Unrecht zu erzählen, das sie erduldet. Es erhob sich jedoch da oder dort ein Widerspruch des einen gegen den andern, oder die Auflehnung eines dritten, die Ein= sprache eines vierten, die nähere Erläuterung eines fünften, woraus ein wirrer Lärm gegenseitiger Borwürfe und Anschuldigungen wurde und für den unbefangenen Zuhörer sich ergab, daß es sich um ein ziemlich ausgebreitetes und verknotetes Gewebe von geringen, wenig rühmlichen Berrichtungen handelte, wegen welcher alle sich gegenseitig die ausgezeichnetsten Spithuben schalten, und zwar in einer so fünstlichen Durch= und Ueberkreuzung, daß, wenn man, etwa nach Art der Chladnischen Klangfiguren, ein sichtbares Bild davon hätte machen können, dieses die schönste Brusseler Spigenarbeit dargestellt hätte, oder das zierlichste Genueser Silberfiligran, so wunderbar und mannigfaltig sind Gottes Werke.

Jukundus bemühte sich, zuerst aus Liebe, dann von Verwunderung bewegt, das Gewebe zu verstehen und zu entwirren, und sein Gesicht wurde immer ernsthafter, je deutlicher und gewisser ihm seine abermalige Leichtgläubigkeit wurde. Als das bedenkliche Kreuzgespräch immer lauter und drohender wurde und an verschiedenen Punkten in Tätlichkeit überging, so daß mehrere Paare sich schon an den Rehlen gepackt hielten oder sich an den Bärten zerrten, immer hinter dem Tische sitzend, schritt der kundige Wirt mit einem sichern Mittel ein, den ausbrechenden Sturm su beschwören. Er besetzte hurtig den Tisch mit einem bereit gehaltenen zweiten Essen, welches aus groben, aber reichlichen Salatspeisen bestand, gemacht von Ochsenfüßen, von Bohnen, Kartoffeln, Zwiebeln, Beringen und Rase. Raum erblickten die Streitenden diese Erquickungen, so beruhigten sie sich und letten sich in tiefstem Schweigen, welches nicht eher gebrochen wurde, als bis alles aufgezehrt war.

Dann aber folgte eine feierliche allgemeine Versöhnung, wie nach einem geistlichen Liebesmahl, und alle beflagten die Torheit, sich dergestalt einander selbst angefallen zu haben, während Eintracht so not tue.

Viel besser und zwedmäßiger wäre, hieß es, wieder einmal über einen Bolksseind und Unterdrücker Gericht zu halten und eine lustige Jagd nach einem solchen einzuleiten. Noch mancher laufe ungebeugt und trotig herum oder halte sich geduckt, in der Meinung, daß das Wetter an ihm vorübergehe. Alsein Zeit sei es, ihn jeht hervorzuziehen, und Zeit sei es, den Schrecken zu erneuern.

Ein solches Vorgehen wurde im Grundsatz beschlossen und sodann zur Benennung der einzelnen Opfer geschritten, welche um Glüd und Ehre gebracht werden sollten. Es waren bald zwei oder drei Namen solcher Personen gefürt, welche diesem oder jenem aus der Gesellschaft irgend einmal in den Weg getreten und deshalb von ihm gehaht waren.

Wie man aber die Art und Weise des Angriffes und die anzugreifenden Schwächen und Vergehen der Betreffenden fest= feten wollte, wußte die Versammlung sich nicht zu helfen, ent= weder weil die Er= findungsgabe nicht mehr lebendig genug war ober weil die na= türliche Klugheit der Ratschlagenden in der späten Nachtstunde etwas Not gelitten hatte. Nachdem manches Vergebliche und Gehaltlosevorgeschla= gen und berworfen worden, rief endlich einer: "Da muß das Delweib wieder hel= fen, es geht nicht anders!"

Jukundus, der immer aufmerksamer wurde, fragte, wer

oder was das Delweib sei? Das sei eine alte Frau, wurde ihm erklärt, die man so nenne nach der biblischen Witwe mit dem unerschöpflichen Delkrüglein, weil ihr der gute Ratschlag und die üble Rachrede so wenig ausgehe, wie jener das Del. Wienn man glaube, es sei gar nichts mehr über einen Menschen vorzubringen und nachzureden, so wisse diese Frau, die in einer entlegenen Hüttle wohne, immer noch ein Tröpflein setten Deles hervorzupressen, denselben zu beschmutzen, und sie versteht es, in wenig Tägen das Land mit einem Gerüchte anzufüllen.

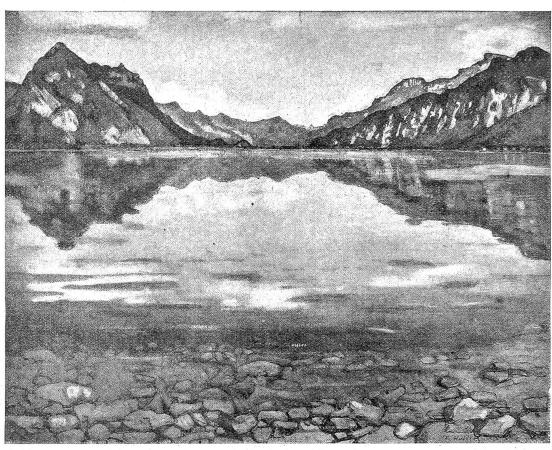
Jukundus anerbot sich, die Mission zu übernehmen und zu dem alten Delweib zu gehen, was ihm fröhlich gewährt wurde. Er ließ sich die Namen der Opfer, welche fallen sollten, deutlich vorsagen. Es betraf, soviel ihm bewußt war, rechtliche Leute, die noch nicht viel von sich reden gemacht, und er schrieb sie genau und sorgfältig in sein Taschenbuch.

Sierauf bestellte er eine neue Ladung guten Wein, um die Gesellschaft zu weiterer Redseligkeit anzusewern, und kehnte sich seufzend zurück, um zuzuhören.

Allein die Herren waren jetzt der ernsteren Arbeit müde und wieder mehr zum Singen geneigt, und sie sangen mit hoher Stimme die ersten Verse aller ihnen bekannten Lieder.

Der Saal, in welchem sie sich befanden, war groß, aber sehr niedrig und mehr dunkel als hell, und seltsam verziert. Denn der Wirt hatte aus einem größeren Hause eine abgelegte Tapete gekauft und seinen Saal damit austapeziert.

Dieselbe stellte eine großmächtige und zusammenhängende Schweizerlandschaft vor, welche um sämtliche vier Wände herumlief und die Gebirgswelt darstellte mit Schnee-



S. hodler: Chunerfee mit Grundspiegelung.

Reproduttion mit Erlaubnis des Berlages Rascher & Cie., Zürich,

spigen, Alpen, Wasserfällen und Geen. Da aber der Saal, für welchen dieses prächtige Tapetenwerk früher bestimmt gewesen, um die Sälfte höher war als der Raum, in welchen es jett verpflanzt worden, so hatte zugleich die Dede damit bekleidet werden konnen, also daß die gewaltigen Bergriesen, nämlich die Jungfrau, der Mönch, der Eiger und das Wetterhorn, das Schred- und das Finsterarhorn, sich in ihrer halben Sohe umbogen und ihre schneeigen Säupter an der Mitte der niedrigen Bimmerdecke zusammenstießen, wo sie jedoch von Dunst und Lampenruß etwas verdüstert waren. An der Wand hingegen thronten die grünen Alven mit roten und weißen Rühen befäet, weiter unten leuchteten die blauen Seen, Schiffe fuhren darauf mit bunten Wimpeln, auf Gasthofterrassen sah man Herren und Damen spazieren in blauen Frächen und gelben Röden und mit altmodischen hohen Hüten. Auch standen Soldaten gereiht in weißen Hosen und schönen Tschakos; bei einer ganzen schnurgeraden Reihe war das linke rote Wänglein ein wenig neben die gehörige Stelle abgesett oder gedruckt durch den Tapetendrucker, was der komman= dierende Oberst mit seinem großen Bogenhut und ausgestrecktem Arm eben zu mikbilligen schien: denn die halb= wegs neben den leeren Backen stehenden roten Scheibchen waren anzusehen wie der aus der Mondscheible tretende Erdschatten bei einer Mondfinsternis.

Auf dem ganzen gemalten Lande herum ging jedoch in der Höhe eines sitzenden Mannes eine dunkle Beschmutzung von den fettigen Röpfen der Stammgäste, die sich im Berlaufe der Zeit schon daran gerieben hatten.

(Fortsetzung folgt.)